



## Drei Fragen an ...

... Ingo Sonnek, Zivilingenieur für Maschinenbau in Weiz. Sonnek bezieht Position zum „Kostentreiber Haustechnik“, zur gegenseitigen Abhängigkeit von Haustechnik untereinander, zur Steigerung der Energieeffizienz der Haus- und Gebäudetechnik sowie zur fachlichen und auch innovativen Kompetenz der Ausführenden.

Interviewer Wolfgang Kleindienst | Fotos Helmut Pierer

**Bei Diskussionen über das Thema „Leistbares Wohnen“ taucht die Haustechnik immer wieder als großer Kostentreiber auf. Wo beginnt und wo endet die Haustechnik eigentlich und welchen Stellenwert nimmt sie heute und zukünftig Ihrer Meinung nach ein?**

Zur Frage „Wo beginnt die Haustechnik?“ ist anzumerken, dass der Begriff etwa in der Gliederung der Leistungen und Kosten gemäß der ÖNORM B 1801-1 „Bauprojekt- und Objektmanagement“ gar nicht vorkommt. Der dort verwendete Terminus Bauwerk-Technik lässt sich noch am ehesten mit den Begriffen „Gebäudetechnik“ oder „Technische Gebäudeausrüstung“ in Einklang bringen. Bei der Gliederung der Folgekosten nach ÖNORM B 1801-2 lässt sich auch keine eindeutige Grenze ziehen. Auch die Perspektive der Berufsausübungsgesetzgebung mit zugehörigen Verordnungen bringt keine wirklich klare Grenze des Themas mit sich. Aber der klassische Modullehrberuf der „Installations- und Gebäudetechnik“ beinhaltet Module, welche mit dem Thema zweifelsohne assoziiert werden.

Die Kosten kann man nur unter Berücksichtigung der Folgekosten bzw. der Berücksichtigung der daraus resultierenden Einsparungen seriös beurteilen. Dass im Durchschnitt der relative Kostenanteil der Haustechnik in den letzten Jahren im Wohnbau gestiegen ist, steht außer Diskussion. Ob mit dem Mehraufwand die ökologischen Ziele erreicht wurden, ist stark projektabhängig.

Aus meinen nicht positiven Erfahrungen als Gerichtssachverständiger möchte ich keine allgemeinen Schlüsse ableiten, da gerichtsanhängige Verfahren natürlich eine negative Selektion darstellen. Die Umsetzungsverpflichtungen der Gebäudeenergieeffizienzrichtlinie lassen die Haustechnik mehr in den Fokus des Genehmigungsverfahrens rücken. Die sehr stark vom Energieträger abhängigen Anforderungen wie Kohlendioxidemissionen, Primärenergiebedarf bzw. Gesamtenergieeffizienzfaktor erfordern bereits in der frühesten Planungsphase eine sehr konkrete Gesamtkonzeption des Objekts. Statt sequentiell (zuerst Gebäudehülle, dann Installationsplanung) muss integral geplant werden.

**Welche Handlungsfelder sehen Sie, um diesen Paradigmenwechsel allen Beteiligten näher zu bringen?**

Die historisch gewachsene Berufsausübungsgesetzgebung und die zur Umsetzung der europäischen Richtlinien erforderlichen Kompetenzen müssen in Einklang gebracht werden. Die Frage der Qualifikation und die damit verbundene Frage der Kompetenznachweisführung liegen auf der Hand.

Die Antwort auf die Fragestellung „Wer darf in Österreich einen Energieausweis ausstellen?“ zeigte aber, dass man sich bei der Kompetenzfrage auf die Eigenverantwortung der Aussteller verlässt. Nur lässt sich aus einem „DÜRFEN“ infolge einer „Befugnis“ nicht zwingend ein „KÖNNEN“ ableiten.

Es ist kein wirkliches Handlungsfeld, aber das Aussehen des österreichischen Energieausweises im europäischen Vergleich würde ich als Umsetzungsvariante nicht priorisieren.

Eine große Herausforderung ist natürlich die immer stärkere gegenseitige Abhängigkeit der haustechnischen Anlagen untereinander. Auch die Koordination der Gewerke, etwa der Leitungsführung, im Kontext etwaiger Reparaturen bzw. flexibler Nachrüstungen stellt eine große Herausforderung dar. Ebenso die Beurteilung der Serientauglichkeit innovativer Produkte. Denn zwischen einer technischen und einer durch Marketingaktivitäten simulierten Marktreife unterscheiden wird immer schwieriger.

**Der Einsatz erneuerbarer Energieträger und die Steigerung der Energieeffizienz der eingesetzten Haus- bzw. Gebäudetechnik im Segment Nichtwohnbau war in Ihrem beruflichen Leben ein zentrales Thema. Welche Schlüsselfaktoren für den Erfolg würden Sie mit Ihrer langjährigen Erfahrung benennen?**

Fachliche und methodische Kompetenz, Erfahrung und ein innovativer Ingenieurgeist bilden die Grundvoraussetzung für neue Wege bei Lösungen mit erneuerbaren Energieträgern. Die soziale Kompetenz erleichtert die Kommunikation mit den Beteiligten. Voraussetzung ist zudem eine solide Vertrauensbasis zwischen Bauherren, Planern und Ausführenden.

Bei Nichtwohnbauten ist die Wirtschaftlichkeit die Basis aller Entscheidungen. Amortisationszeiträume sind sehr stark von der Unternehmenskultur geprägt. Als Planer sollte man sich bei den Annahmen für die Wirtschaftlichkeitsrechnungen immer im konservativen Bereich bewegen, denn die Erreichung von prognostizierten Berechnungen vor „Plan“ stärken das Vertrauen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Bei Folgeprojekten steigt die Bereitschaft, längere Amortisationszeiten anzudenken. Überzeugendstes Argument ist eine funktionierende Anlage, die sich amortisiert hat.

Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung einer kompetenten Betriebsführung bei den Projekten in den Segmenten des Nichtwohnbaus. Hier ist aufgrund des nutzungsbedingten höheren Energieeinsatzes das Potenzial zur Effizienzsteigerung in der Regel auch höher. Im „Quellenhotel“ der Heiltherme Bad Waltersdorf wurde durch Neuorganisation von Heizung und Warmwasserbereitung und durch Einbindung in die kaskadenförmige Mehrfachnutzung des Thermalwassers eine jährliche Einsparung von 160.000 Liter Heizöl realisiert. Die bisher zur Stützung erforderliche Feuerungsanlage wurde stillgelegt.

Aber eines ist im Segment des Nichtwohnbaus auf jeden Fall zu beachten: Jedes Objekt ist aufgrund der vielen Einflussfaktoren ein Einzelprojekt und muss situativ und integrativ als solches geplant und ausgeführt werden. EDV-Tools sind Hilfswerkzeuge, ersetzen aber nicht das vernetzte Denken für den Einzelfall. Jede Lösung hat eigene Rahmenbedingungen. Die realisierte und

funktionierende Einzelanlage ist das Ziel, und nicht eine allgemein gültige Lösung – eben die klassische „Ingenieurarbeit“ ist gefragt.

**Interviewer**

Wolfgang Kleindienst,  
Mitarbeiter der Fachabteilung Energie und Wohnbau,  
Referat Technik und Strategie am Amt der Steiermärkischen Landesregierung und  
Mitglied des Sachverständigenbeirates für die bautechnische Richtlinie 6 im OIB.

**Zur Person**

**Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf Ingo Sonnek  
Zivilingenieur für Maschinenbau in Weiz**

*1974 Diplomingenieur für Maschinenbau an der TU Graz. Ab 1975 Prokurist und ab 1986 geschäftsführender Gesellschafter der Ing. Rudolf Sonnek GmbH in Weiz (Technisches Büro für Maschinenbau, Elektro- und Installationstechnik, Schwerpunkt Gebäudetechnik). Von 1975 bis 1998 Leitung eines Installationsbetriebes; 1982 Zivilingenieur für Maschinenbau; 1997 allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger; 2012 Certified Measurement and Verification Professional (CMVP); 2013 Promotion zum Doktor der technischen Wissenschaften (TU Graz).*



Ingo Sonnek und Interviewer Wolfgang Kleindienst